

Grobfaserige, kernarme und starkastige Produkte, wie Ausschuß überhaupt, steigen im Wert mit zunehmender Länge. Hier führt ein Zerschneiden zu Wertsminderung.

Es muß ferner diese Qualitätsware auch in einer Menge anfallen, die dem Käufer den Erwerb eines entsprechenden Quantum ermöglicht. Die Ausnutzung der Frachttarife und die Einbringung der erwachsenen Spesen sind von großer Bedeutung. Deshalb halten wir auch nur größere Versteigerungen bis zu etwa 1800 fm ab.

Nachdem so alle für zweckmäßiges Zerlegen des Kiefernholzes günstigen Momente in der Pfalz reichlich gegeben sind, nachdem die Pfälzer Kiefer, wie bewiesen, sich ihrer Struktur und äußeren Beschaffenheit nach zu Langholz nicht eignet, nachdem auch der Bedarf an Langholz in den hier anfallenden Stärken ein geringer ist, befindet sich die Pfälzer Forstverwaltung mit der Aushaltung der reichen Kiefernschätze auf dem rechten Weg und wird zum Vorteil des Staates, im Interesse der Industrie und der Bevölkerung hieran in absehbarer Zeit eine Änderung nicht eintreten lassen.

---

## Zur Pflanzenbeschaffung.

Von Oberförster Krug in Weikersheim.

Die in den letzten Jahren besonders starke Nachfrage nach Forstpflanzen aller Art hat wohl bei Waldbesitzern und deren zuständigen Beamten für den Ankauf oder die Erziehung von Pflanzen erhöhtes Interesse hervorgerufen. Wenn auch das Dürrejahr 1911 diesen außerordentlichen Bedarf veranlaßte, so scheint es doch unzweifelhaft, daß trotz aller, erfreulicherweise immer lauter werdenden Stimmen für natürliche Bestandesbegründung im deutschen Walde nach wie vor für absehbare Zeit noch große Mengen von Pflanzen benötigt werden. Gibt es doch noch eine stattliche Zahl derer, welche durch die Ausführung möglichst umfangreicher Fichtenkulturen ihren Verpflichtungen hinsichtlich eines guten Fortbestehens deutscher Forstwirtschaft vollkommen nachgekommen zu sein glauben; mit etwaigen nachteiligen Folgen solcher mehr oder weniger schablonenhaften Tätigkeit sich abzufinden, überlassen sie in aller Seelenruhe kommenden Geschlechtern.

Aber auch dem Freunde und Verehrer natürlicher Verjüngung wird wohl nirgends die Verwendung irgendwelchen Pflanzmaterials ganz erspart bleiben. Wir dürfen dabei nur an die Aufforstung von Ödland, Umwandlung schlechter Bestände, Neubegründung von Ankaufsf lächen, Auspflanzung von Wind- und Schnebruchslücken, von Insektenstraß-

flächen u. a. m. denken, wobei sich übrigens gleich dem weitblickenden und vorsorglichen Wirtschaftler der Gedanke aufdrängt, nicht nur für die planmäßigen Kulturen jederzeit mit Pflanzen versehen, sondern auch für außerordentliche Ereignisse bis zu einem gewissen Grade gerüstet zu sein. Der über den eigenen Bedarf hinausgehende Vorrat kann meist im Wege des Verkaufs gute Verwendung finden. Oft stellt der Erlös dafür eine nicht unbedeutende Summe baren Geldes dar, welche zuweilen die gesamten Kosten der Pflanzenerziehung deckt; ferner kann man anderen Leuten durch die Überlassung guter Pflanzen an und für sich schon einen Gefallen erweisen, und drittens besteht die große Annehmlichkeit, für den eigenen Bedarf vom Guten nur das Beste zu wählen.

Aus solchen Erwägungen heraus habe ich in dem mir unterstehenden Wirtschaftsbezirke allmählich einen Pflanzschulbetrieb eingerichtet, der aus elf ständigen, 0,15—0,25 ha großen, allerdings ziemlich weit voneinander entfernten Anlagen mit einer Gesamtfläche von 2,07 ha besteht und bisher recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt hat. In den letzten fünf Jahren haben diese Pflanzschulen — von einer abgesehen, die für den Pflanzenverkauf fast gar nicht in Frage kommt — einen Betriebsaufwand von im ganzen 7363 *M* verursacht, in welcher Summe die ziemlich hohen Anlagekosten für 0,60 ha enthalten sind. Demgegenüber steht ein Erlös von 8343 *M* für verkaufte Pflanzen, d. i. ein Überschuß von 980 *M*, der für das laufende, noch nicht abgeschlossene Rechnungsjahr allein etwa 500 *M* betragen dürfte.

Eine Gelbeinnahme aus diesem Nebenbetriebe war von vornherein nicht beabsichtigt. Sie fällt ja auch bei den großen Einnahmen der Hauptnutzung, mit denen die Forstwirtschaft heute glücklicherweise rechnen darf, kaum ins Gewicht. Zweck der Anlagen war nur der, möglichst viele und gute Pflanzen für den eigenen Betrieb zu gewinnen. Und das ist vollkommen erreicht worden. Denn neben den großen Mengen verkaufter Pflanzen sind in dem genannten Zeitraume für eigene Kulturen den Pflanzschulen entnommen worden: 45 Tausend, etwa 2 m hohe Eichen-, Ahorn- und Eschenheister, 76 Tausend verschulte Fichten und 34 Tausend Kiefernpflanzen neben geringeren Mengen von Lärchen und Weißtannen — alles natürlich in ausgesucht guter Beschaffenheit. Diese selbstverwendeten Pflanzen stellen einen Wert von mindestens 5000 *M* dar, wobei zu bemerken ist, daß erstere in solcher Güte im Handel entweder kaum zu haben oder doch nur gegen sehr hohe Preise zu beziehen sind. Wer möchte beispielsweise auch für 140—180 cm hohe Eichenheister 220 *M* oder gar 350 *M* für 180—250 cm große für das Tausend zahlen — Preise, wie sie von den Pflanzenhandlungen gefordert werden.

In obiger Wertsberechnung sind diese Heister nur mit 50—80 *M* angesetzt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Handelspreise für Pflanzen, welche erst im Alter von 6—8 Jahren, nach mehrmaligem Verschulen verkauft werden, zu hohe seien. Sie fallen auch deshalb nicht so sehr ins Gewicht, weil größere Mengen so hoher Heister wohl nur selten gekauft werden. Im übrigen Schwärme ich selbst nicht sehr für Heisterpflanzungen, wenigstens nicht bei der Eiche, mehr schon bei Ahorn und Esche. Wenn wir trotzdem in den letzten Jahren verhältnismäßig viel Heister verwendeten, so geschah das hauptsächlich zur Ergänzung unserer vielen natürlichen Verjüngungen, zur Ausnutzung besonders kräftiger Böden, gegen Wildverbiß (um Einzäunungen zu ersparen), zur Verwendung einmal vorhandener Pflanzen u. a. m.

Daß der gewerbsmäßige Pflanzenhandel den Verkauf von Pflanzen durch die Forstverwaltungen nicht gern sieht, ist menschlich begreiflich. Wenn aber von dieser Seite sogar gesagt wurde, daß der Forstmann gar nicht genügend Sachkenntnis für die Pflanzenzucht besitzen könnte, so geht das doch etwas zu weit. Ich bin derartigen Auslassungen schon vor mehreren Jahren in folgenden Äußerungen entgegengetreten: „Eine sonderbare Ansicht! Der Mann, dessen Beruf dazu zwingt, fast täglich und stündlich Wachstum und Gedeihen der Bäume des Waldes vom Entstehen bis zum Vergehen zu beobachten, sollte nicht in erster Linie auch zur Erziehung des jüngsten Bestandesmaterials berufen sein! Als ob es dabei besonderer handwerksmäßiger Fertigkeit benötige! Gewiß sind auch hier längere Erfahrungen und Beobachtungen von Vorteil, doch sind deren in der forstlichen Literatur so viele niedergelegt — jedes waldbauliche Lehrbuch bezw. Kapitel behandelt mehr oder weniger eingehend die Anlage und den Betrieb von Forstgärten o. ä., ja wir haben sogar besondere Werke über ‚Pflanzenzucht im Walde‘ (Fürst) u. a. —, so daß es wahrlich nicht schwer sein dürfte, auch ohne eigene, größere Praxis die im Reviere erforderlichen Pflanzen sich selbst heranzuziehen usw.“

Wenn heute noch in einigermaßen größeren forstlichen Betrieben Saat- und Pflanzschulen fehlen, so will mir das immer als ein gewisses Armutszeugnis für das Interesse des betreffenden Beamten scheinen, es sei denn, daß dafür besondere Gründe geltend gemacht werden können, wie etwa geringer Pflanzenbedarf infolge überwiegender natürlicher Verjüngung, billiger Bezug aus nahen Verkaufsstellen u. a.

Wo ein irgendwie nennenswerter Pflanzenabsatz an Gemeinde- und Privatwaldbesitz in Frage kommt, bei welchen beiden wegen der Kleinheit des Betriebes eigene Erziehungsstätten unvorteilhaft wären, dort sollte meines Erachtens der in größeren Verhältnissen wirtschaftende Forstbeamte

nicht nur aus eigenem, sondern im allgemeinen Interesse sich verpflichtet fühlen, die Möglichkeit zur billigen und guten Pflanzenbeschaffung zu bieten. Damit leistet er nicht nur einzelnen Personen, sondern auch dem deutschen Walde einen guten Dienst. Mir war es keineswegs gleichgültig, in diesem Frühjahr trotz unserer vielen Pflanzschulen bei weitem nicht der großen Nachfrage nach Pflanzen genügen zu können und mit ansehen zu müssen, wie mancherlei minderwertiges Material aus Gärtnereien und anderen Bezugsquellen der hiesigen Gegend im Walde verwendet wurde. Zum Bezuge aus den großen Pflanzenzüchtereien der norddeutschen Tiefebene kann sich so mancher Waldbesitzer Süddeutschlands eben doch nicht entschließen. Und wer den Massenbetrieb jener Gegend aus eigener Anschauung kennt, weiß auch nur zu genau, daß neben erstklassigem Materiale ein hoher Prozentsatz von weniger guten Pflanzen abgesetzt werden muß, auf welche Boden- und Klimawechsel, Verpackung, tagelang dauernder Transport u. a. doppelt schädlich einwirken, die Unsicherheit in bezug auf Herkunft des Samens und Erziehungsart der Pflanzen gar nicht zu rechnen. Ich möchte hierbei nur kurz erwähnen, daß die Schütte der Kiefer im eigenen Reviere mir bisher eine fast gänzlich unbekannte Erscheinung war. Möge es weiter so bleiben!

Der Pflanzenverkauf des Forstmanns darf unter gewöhnlichen Verhältnissen natürlich nicht zum Großbetriebe ausarten, vielmehr soll er sich im allgemeinen auf den örtlichen Absatz beschränken, d. h. die Pflanzen sollen von den Käufern im Walde abgeholt werden. Verpackung und Versand nehmen Zeit und Verantwortung des Beamten in unnötiger Weise in Anspruch, weshalb sie nur ausnahmsweise zur Ausführung kommen sollten. Beim Abholen der Pflanzen durch den Käufer selbst sieht dieser vorher auch, was er kauft, und hat meist auch die Wahl vom besten, teurerem Materiale an bis zum geringen, billigerem, wobei gewöhnlich zu bemerken ist, daß selbst von dem sonst sparsamen bäuerlichen Waldbesitzer gern der höchste Preis für die besten Pflanzen angelegt wird, solange solche nur zu haben sind.

Ein in solcher Weise, in mäßigem Umfange geübter Pflanzschulbetrieb wird bei dem Vorhandensein von geeigneten Bodenverhältnissen, gutem Aufsichtspersonal, genügenden Arbeitskräften — deren übrigens nicht viele nötig sind — und einiger Absatzmöglichkeit jedem Forstmanne, der nicht seinen Beruf verfehlt hat, durch gut angelegte und sauber gehaltene, wuchsfrohe Gärten viel Freude und Genugtuung bereiten.